

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

182 (6.8.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251020)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werththätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Postlohn) 70 Pfg., bei Geldabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. erlt. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Anzerate werden die fünfgspaltige Corpusspaltseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Werbepostungen entsprechenden Rabatt. Schmierer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 182.

Bant, Sonnabend den 6. August 1898.

12. Jahrgang.

## Historische Würdigung Bismarcks.

I.

Der „Leipziger Volksztg.“ entnehmen wir darüber folgenden sehr lehrreichen Aufsatz, der ein vollständiges Bild der Laufbahn des „eisernen Kanzlers“ giebt:

Bismarck ist der Proffe eines vornehmen Junkergeschlechtes der Altmark, das seinen Stammbaum bis ins vierzehnte Jahrhundert auf einen bürgerlichen Patriarchen der damals bedeutenden Hansestadt Stendal, Rufe Bismarck, den Altmeyer der Gwandschmiedstraße, zurückführt. Dessen Sohn Klaus wurde aus seiner Vaterstadt für immer bei einem Aufbruch der Plünderer verjagt, den er mit etlichen Genossen, durch harte Bedrückung des gemeinen Mannes, durch eigenhändige Plünderung des Stadtschatzes ererbt hatte. Der damals mittelbäuerliche Kurfürst, der bei ihm tief in der Kreuze lag, gab ihm 1345 ein Burglehen, die Herrschaft Burgwall und nahm ihn in die Reihe des altmärkischen Kleinadels auf. Im sechszehnten Jahrhundert wurden die von ihm erworbenen Güter um der trefflichen Jagdgründe willen der Familie Bismarck von den damaligen Hohenzollern abgedungen, gegen die übliche Entschädigung aus geräumtem Kloster- und Kirchengut. Die Frage, ob die Bismarcke dabei von ihrer rechtmäßigen Lebensweise geschädigt worden sind, hat Fürst Bismarck entschieden bejaht, sei es mit Recht, sei es aus Pietät gegen die Ämner, die ihm selbst nur kärgliches Besitztum hinterließen, auf dem im neunzehnten Jahrhundert nur mit Ach und Weh ein Landbedelmann sein standesgemäßes Dasein fristen konnte.

In der Revolutionszeit war Bismarck der Feind der Feinde, der mit flammendem Eifer die heiligen Junkerprivilegien verteidigte und in der zweiten preussischen Kammer der Reaktion seine Dienste leistete. Als am 8. März 1849 die Linde den Antrag stellte, den Abg. Justizminister Grafen Cronoweg aus der Untersuchungshaft einzuvernehmen, wurde Bismarck, der die Untersuchungshaft einvernehmen (Cronoweg war verhaftet worden, weil er an einem Gemeindefest in Münster theilgenommen hatte), erbot sich der Abg. Bismarck-Schönhausen: „Bei der notorischen Schlaffheit unserer Gerichte in dem letzten Jahre (Widerspruch) . . . bei der, ich kann es nicht anders nennen, als bei der Feigheit der meisten unserer exekutiven und administrativen Behörden in den Provinzen siehe ich daraus, daß dieser Herr wirklich verhaftet werden ist, den Schluß, daß besonders gravierende Thatsachen gegen ihn vorliegen.“

Damals schalt Bismarck, gleich den Reak-

tionärs, deren fleißigster Mitarbeiter er war, und die 1876 gegen ihn die Deklaranten spielten, auf die deutsche Einheit, nach der die deutsche Bourgeoisie lechzte, weil er darin einen vernichtenden Schlag gegen die Vorherrschaft des preussischen Junkerthums erblickte. Der Romantiker auf dem Thron, Friedr. Wilhelm IV., wußte dem treuen Gefolgsmann Dank und schickte ihn als Gesandten an den Bundesstag nach Frankfurt a. M., nachdem Bismarck am 3. Dezember 1850 in der Zweiten Kammer sogar die schmerz Demütigung Preußens vor Oesterreich und Rußland, die Schmach von Olmitz, vertheidigt hatte.

Frankfurt a. M., damals schon einer der ersten europäischen Weltmärkte, eröffnete dem fündigen Diplomaten einen weiteren Ausblick in die Welt der Herrlichkeiten der kapitalistischen Welt, die denn doch andere schönere Gelegenheiten bot, als das Bauerntum und Intenpladen östlich der Elbe. So reißt die Ausflüchte waren, Junker blieb er doch vom Wirbel bis zur Gebe, genau so wie 1848, da er im Vereinigten Landtag den christlich-konservativen Bund ausgeprochen hatte, die „großen Städte als Herde der Revolution müßten vom Erdboden vertilgt werden.“ Aus Furchtsgründe unwillig waren ihm die Machforderungen der Bourgeoisie, die in Deutschland doch so jähm und kläglich nur ihren Klassenkampf mehr erlitt als lämpfte. In die gesellschaftlichen Zusammenhänge zwischen bürgerlicher Wirtschaftordnung, Liberalismus und gar proletarischen Bewegung drang er niemals ein.

Schier robuster Junker wie er war mit kräftigem Appetit nach den guten Sachen dieser Zeit, dreißig, kräftig und zugreifend und eingezirrt in den Kreis jener „historischen Vornritter, die bei allem fündigen Blick für die Geschichte und das Geschäft doch völlig blind ist für die treibenden Kräfte des Völkertums“, wurde Bismarck ein Schüler, Anhänger und Politiker der idees napoleoniennes, des Bonapartismus. Er erblühte in ihm nicht eine „vorübergehende Episode des weltgeschichtlichen Kampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, sondern die klassische Form des modernen Despotismus, der die kolossalen Produktivkräfte der Bourgeoisie entwidelt, um ihre politischen Ansprüche mit eiserner Faust niederzuhalten.“

Für ihn war die amtliche Tätigkeit am Bundesstage eine eindringliche und nächtliche Bekehrung, die ihm Schritt auf Schritt die Erkenntnis einpaupte, daß die deutsche Zerrissenheit mit ihrem dynastischen Partikularismus und ihrer habbourgeoisigen Oberbiederheit dem Gang der kapitalistischen Entwicklung ein Block im Wege

sei. Und damals münzte er das Wort von dem „ganz unhistorischen, gott- und rechtslosen Souveränitätskämmerel der deutschen Fürsten“, den er ja dann später, 1866—1870, gründlich ausgetrieben hat. Allen den Souveränen nämlich, deren Thron dem preussischen Junkerthum und den großbürgerlichen Interessen im Wege standen.

Aus dem Managieren des Vereinbarungs-Landtages war ein gewandter, weitsichtiger, weitersehender und menschenkundiger Diplomat geworden. Als mit der Regenschatt die „Neue Aera“ anhub, wurde er Vorkämpfer in Petersburg und trieb während des liberalen Zwischenstadiums Politik auf eigene Hand. Später freilich gab er die Lösung aus, daß die Vorkämpfer einzuweichen müßten, wie die Unteroffiziere. Wilhelm I. hielt sich den „furbrandenburgischen Bajallen“, den später Jahrzehnte zu ertragen er im Interesse seiner Dynastie mit großer Selbstbeschränkung verstanden hat, auf Lager, schickte ihn als Vorkämpfer nach Paris und betrieb in der Stunde der Krise, als der Deeresreform-Konflikt zwischen Landtag und Regierung auf die Spitze getrieben war, nach den Beschläffen des Abgeordnetenhauses vom 23. Sept. 1862 Bismarck zum leitenden Minister.

Die Junker jubelten, die Fortschrittler riefen: das ist der neue zweite Dezember, der Staatsstreich. Bismarck selbst freilich wollte die Bourgeoisie zwar für seine Pläne gewinnen, sie aber wenn möglich nicht chokieren. Er versprach die deutsche Frage durch „Blut und Eisen“ zu einer glücklichen Lösung zu führen, wenn die Mittel der Militärreorganisation bewilligt würden.

Bismarck war Ministerpräsident geworden, um eine Regierung gegen die Verfassung, ohne Budget zu führen, nicht wegen, sondern trotz seiner deutschen Pläne; weder König noch feudale hatten Bismarcks auswärts Politik, die seine eigene Sache war, genehmigt.

Die schleswig-holsteinische Frage, in der sich seit einem halben Menschenalter „die deutsche Schande gewissermaßen verkörperte“, kam durch den Tod des Dänenkönigs und den Erlaß der dänischen Gesamtverfassung Ende 1863 wieder auf die Tagesordnung. Die deutsche Bourgeoisie im Bunde mit den Reaktionsären Beuß und v. d. Bismarck zerrte die nationale Bewegung, die damals unfreilich die Waffe ging, in das lächerliche tode Geleise: das Erbrecht des Augustenbursers. Das preussische Abgeordnetenhauses verweigerte eine Anleihe von 12 Millionen Thalern, die Bismarck für die Exekution gegen Dänemark gefordert hatte und strich im Etat für 1864 abermals die Kosten der Deeresre-

ganisation. Bismarck hatte damals nicht bloß dem Parlament und dem Frankfurter Fürstentage, er hatte auch mit einem Kreuzfeuer feudaler und bürgerlicher „Fruktionen“ zu kämpfen. Die Königin Augusta, das kronprinzliche Ehepaar, die Königin-Wittme waren ihm und seiner deutschen Politik nicht freundlich gesinnt: das taghaft-schwanke Gemüth Wilhelms I. stand hier unter sehr wirksamen Einflüssen. Bismarck hat damals, wie man erzählt, das Wort gesprochen: Kaum sei der alte Schimmel an den Hand des Cabans gesponnt, so schreie er immer mit einem mächtigen Sage wieder zurück. Er beschwor die Mächtigsten vor, ohne sich um die bündestädliche Mehrheit zu kümmern. Am 18. April 1864 rückten preussische Regimenter die Düppeler Schanzen, und gleich darauf kamen die Akerren, die offen und indirekt die preussische Annexion heißten. Bismarck hielt es für nützlich, alle Hände loszulassen, welche helfen wollten; die preussische Annexion, so sagte er, sei für ihn zwar nicht der oberste und notwendige Zweck, wohl aber das angenehmste Resultat.

Folgerichtig und jäh ging er auf dieses Ziel los, mit Winkeln auf ein geraden oder trafen Wegen, wie es gerade der Tagesstunde und die Gelegenheit anzeigten. Bald verblüffte er durch seine Offenherzigkeit die auf Geheimniskrämerei geübten Diplomaten vieux jeu, bald konspirierte er wie ein Staatsmann aus Maxims Zeit und bemühte sich in all seiner Legitimität um revolutionäre Erhebungen in fremden Lande, so 1866 für die ungarische Legion. Und nie versagte der Replikensfonds, der ihm ein Heer von Lohnschreibern und eine Reihe gesügelter Zeitungen sicherte.

Der Wiener Friede vom Oktober 1864 brachte die Erbprinzessin in den gemeinsamen Besitz von Oesterreich und Preußen. Das heißt, der Streit um die Beute war das Verfall dieses „Rondominiums“. Maßman nur wurde 1865 der Bruch durch den Vertrag von Gastein auf eine kurze Spanne Zeit verhärtet. Bismarck benutzte sie, um sich bei Bonaparte, dem „Beschützer der Nationalitäten“, die gnädige Erlaubnis zur „deutschen Einigung“ zu holen, d. h. mindestens die Wohlwollende Neutralität Napoleons III. zu sichern bei einem preussisch-italienischen Trugbündnisse gegen Oesterreich.

Ich die Ralte nicht mehr spürte und meine Blide nicht von dem Spornsteine absummen vermochte.

Vater Brainstein, der seine Ähnung davon hatte, was ich betrachtete, sagte:

„Ja, ja, Herr Joseph . . . trotz des Schnees sind jetzt alle Wege mit Menschen bedekt. Die große Krugheit hat sich bereits verbreitet, und Jeder kommt nun, um sein Unglück genauer zu erkundigen.“

Ich sah, daß er Recht hatte: alle Fahrstrassen, alle Fußsteige waren mit Menschen bedekt, die der Stadt zuflüchten, und als ich auf den Platz heruntersehe, erblickte ich die fortwährend nachende Menge vor der Hauptwache bei der Bürgermeisterei und vor dem Posthause. Man vernahm ein Geräusch wie lautes Stimmengemurmel.

Nachdem ich noch einen Blick auf Katharines Wohnstube gemoren hatte, mußte ich endlich wohl oder übel hinabsteigen, und wir begannen auf der dunklen Wandelstappe wie in einem Brunnen hinunterzusinken. Als wir bei der Treppe waren, sahen wir vom Balkon aus, daß auch die Menge in der Kirche beträchtlich gewachsen war: alle Mütter, Schwelken und alle Großmütterchen, Reiche und Arme, lagen in tiefer Stille zwischen den Banken auf den Knien. Sie brachten für die Gefallenen . . . boten Alles, um sie nur noch einmal wiederzusehen!

Anfangs begriff ich das nicht recht, aber plötzlich fiel mir ein, daß Katharine, wenn ich im vorigen Jahre mit ausgerückt wäre, jetzt auch da unten finnen würde, um zu beten und mich von Gott zurückzufordern. Das schmit mir ins

## Geschichte eines Konfribirten von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Ghatrian  
7. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Ja, Vater Brainstein,“ erwiderte Joseph, „ich komme an Herrn Goudens Stelle, er ist nicht recht wohl.“

„Ah! Gut . . . gut . . . das ist ganz gleich.“

Er zog seine alte, gelirichte Jacke an und setzte die wollene Mütze auf, nachdem er die Kape heruntergejagt hatte, die ihre Morgenrube auf derselben abhielt. Dann nahm er den großen Turmschlüssel aus einer Schublade, und wir gingen hinaus, ich meistens sehr froh, wieder in die frische Luft zu kommen, denn die ganze Stube war grau von Qualm, und das Äthmen fiel einem so schwer, als ob man in einem Rodtöpfe säße. Ich habe nie begreifen können, wie diese Leute in solcher Atmosphäre leben konnten.

Endlich gingen wir die Straße hinaus, und Vater Brainstein sagte:

„Sie wissen schon von dem großen Unglück in Rußland, Herr Joseph?“

„Ja, Vater Brainstein, es ist schrecklich!“

„Gewiß!“ entgegnete er. „Aber das wird der Kirche viele Meßen eintragen. Denn sehen Sie, jetzt wird Jeder für seine Kinder Meßen lesen lassen, um so mehr, da sie in einem heidnischen Lande gefangen sind.“

„Gewiß, gewiß,“ erwiderte ich. Wir gingen jetzt über den Platz. Vor dem

Gemeindehause, der Hauptwache gegenüber, standen schon mehrere Personen, Landleute und Städter, die einen Anschlagzettel lasen. Dann stiegen wir die Treppe hinauf und traten in die Kirche, wemehr als zwanzig Frauen, junge und alte, trotz der fürchterlichen Kälte auf den Steinfliesen knieten.

„Sehen Sie . . . was sage ich Ihnen?“ bemerkte Brainstein. „Sie kommen schon zum Beten, und ich bin sicher, daß die Kälte bereits seit fünf Stunden hier ist.“

Er öffnete die kleine Thür im Turme, durch welche man zur Treppe hinaufsteigt, und wir begannen im Dunkeln hinaufzusteigen. Als wir dann bei der Treppe angekommen waren, ließen wir die Windbälge zur Linken liegen und stiegen bis zur Glockenstube empor.

Ich war sehr zufrieden, den blauen Himmel wiederzusehen und die frische Luft einzuathmen, denn die Ausdünstungen der Fiebermäuse, die sich in diesen langen, schmalen Gängen aufhalten, erwidern einen betäubt. Aber welche fürchterliche Kälte herrschte in diesem Raume, der allen Winden offen stand, und welch blendendes Licht bligte von dem Schnee zu uns empor bei diesem Wintermetter, das zwanzig Stunden weit zu sehen gestatte! Ganz Palsburg mit seinen sechs Balthonen, seinen drei Halbmonden, seinen beiden Vorwerken, seinen Kasernen, Pulverkürräumen, Präden, Glacis und Wällen, die ganze kleine Stadt mit ihrem großen Paradeplatze und ihren zierlichen, hübsch nach der Schmur gebauten Häusern zeichnete sich wie auf einem Bogen weißen Papiers da unten ab. Man sah bis in

die Höfe hinein, und ich, der ich noch nicht an einen solchen Anblick gewöhnt war, hielt mich hübsch in der Mitte der Plattform, aus Furcht, ich möchte auf den Einfall kommen, davonzukünnen, wie man von gewissen Leuten erzählt, die eine große Döbe nützlich macht. Ich wagte nicht einmal, mich der Uhr zu nähern, deren Zifferblatt auch auf der Rückseite mit Zeigern bemalt ist, und wenn Brainstein mir nicht das Beispiel gegeben hätte, würde ich, an den Glockenbalken angeklammert, ruhig stehen geblieben sein. Aber er sagte:

„Kommen Sie, Herr Joseph, und sehen Sie nach. Wieviel Uhr ist es jetzt?“

Ich zog nun Herr Goudens große Uhr hervor, die auch die Sekunden zeigte, und sah, daß die Turmuhre bedeutend nachging. Brainstein half mir die Gemüthe aufziehen und auch die Zeiger stellen.

„Im Winter bleibt die Uhr immer zurück,“ sagte er, weil sie von Eisen ist.“

Nachdem ich mich etwas mit diesen Sachen vertraut gemacht hatte, begann ich die Umgebung zu betrachten: die Eich-Baraden, die Baraden weiter oben hinauf, den Büchelberg, und am Ende erkannte ich auch gerade gegenüber Bier-Winden und das Haus der Tante Gredel. Der Spornstein rauchte gerade, und der Rauch hing wie ein blauer Faden zum Himmel empor. Ich sah die Ralte wieder: ich stellte mir Katharine in Dolfschuhen und dem Keinen, wollenen Kede vor, wie sie am Herde das Spinnrad drehte und dabei an mich dachte! Ich war so gerührt, daß

Sicher ist, daß er damals Napoleons Verhängnis nach deutschen Gebietsteilen (Kleinasien) rege gehalten hat, was übrigens seine Kollegen in Wien, München, Dresden auch nicht anders gemacht haben würden, „deutsche Patrioten“ wie sie alle waren.

Wer die auf die Urkunden gefügten Darlegungen, Sabels, Bernhards und Friedrichs über jene Periode gelesen hat, kennt das außerordentliche Geschick und die kluge Berechnung Bismarcks, der mit eisernen Willen auf sein bestimmtes Ziel losging, rücksichtslos und doch geschmeidig, Jäger und Draufgänger, wie es die Umstände gebieten. Dem kranken Kaiser an der Seine und dem österreichischen Großesministerium so gut wie dem misstrauischen Piemontese Samartora hat er sich damals als überlegenem diplomatischer Schachspieler gezeigt; er setzte sie Alle matt.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Erinnerungen an Bismarck in der inländischen und ausländischen Presse werden immer noch fortgesetzt. Von der ausländischen Presse ist der Pariser „Matin“ reich an solchen. Sein Chefredakteur, Henri des Douz, hat bekanntlich bei dem Alten in Friedrichsruh mehrere Male Audienz gehabt und das Jugendländchen erhalten, die Unterredungen theils zu seinen Lebzeiten, theils nach seinem Tode zu veröffentlichen. Nun gibt Henri des Douz eine Darstellung über die Zusammenhänge der Entlassung Bismarcks mit der internationalen Arbeiterkongressen. Danach erzählte ihm Bismarck, er habe sich keineswegs wider die internationalen Sozialkongresse widersetzt, weil er geglaubt habe, daß die Repräsentanten der Staaten die Illusionen eines verschwommenen Sozialismus zerstreuen würden, die damals den Kaiser belangen hielten. Eher im Gegenteil! „Diese Delegierten waren bedeutendwerthe Diplomaten, sehr feine Köpfe. Anstatt den Kaiser zur Wirklichkeit zurückzuführen und der sozialen Frage die nötige Begrenzung zu ziehen, befreiten sie sich nur, ihrem fasslichen Gebrauche zu schmeicheln, seine Träumerei zu ermutigen. Gätten Sie nur gesehen, mit welcher Geschicklichkeit Ihr Vorgesandener Jules Simon das Weidrauschschloß schwang! Ich war entsetzt davon, der Kaiser auch, doch wir waren im Begriff, und in den Steppen der schimmlichen Utopien zu verlieren. Ich machte eine solche Bemerkung, sie wurde schlecht aufgenommen. Ich hatte wiederholt Veranlassung gehabt, meine Demission anzubieten, ich nahm sie immer auf inländische Bitten zurück. An diesem Tage antwortete der Kaiser mir nur durch eine ungeduldige Handbewegung. Ich lehnte in das Rangierpalais zurück, erledigte die Geschäfte wie üblich und schickte Berichte an meinen Herrn. Zwei Tage später erhielt ich im Palais der Wilhelmstraße den Besuch des Sekretärs des Kaisers; er sagte mir: „Der Kaiser ist erkrankt, die angebotene Demission noch nicht erhalten zu haben; er fragt, ob Sie darauf bestehen.“ Ich antwortete, ich würde meine Demission schreiben. Am Morgen darauf kam der kaiserliche Abgesandte zurück und sagte: „Wahrscheinlich, Ihr Brief mit der Demission habe sich verzerrt. Um alle Zweifel zu zerstreuen, beantragt mich Majestät, Ihnen zu sagen, daß Ihr Gehalt um Demission entlassung gütlich aufgenommen wird.“ Alles war aus; man gab mir den Titel eines Herzogs von Lauenburg, zweifelslos damit er mir als Intognito für die Reise diene.“ — des „Douz“ berichtet unter anderem auch über folgende Äußerungen Bismarcks, welche dessen Stellung zur Sozialdemokratie charakterisieren. Bismarck sagte: „Unter der Erde giebt es Engländer, die die Wurzeln an-

treffen und alle Pflanzungen verwüsten. Auf der Erde giebt es dagegen Auel von Wildschweinen, die auf ihren ungeliebten Vorbergen Alles, was ihnen im Wege steht, umfärzen, die aber die Engländer aufstellen und vernichten. Man müßte gegen die Wildschweine, weil man sie nicht; aber der Schaden, den sie anrichten, kann gar nicht mit den unterirdischen Verwüstungen der scheußlichen Insekten in Vergleich gestellt werden. Die Wildschweine sind die Soldaten und die Engländer die Sozialisten.“ — Die Bismarck-Memorien in Stuttgart für eine halbe Million verkauft sein und demnächst in einer Auflage von 300 000 Exemplaren erscheinen. — Das Vermögen, das Bismarck hinterlassen, wird auf 60 Millionen Mark geschätzt.

Als Verboten eines neuen Sozialisten-Gesetzes betrübten die „Hamb. Nachr.“ den Reichlichen Erlaß. „Nach so umfangreiche Erhebungen, noch so energische Verhinderungen“ in Sachen der Sozialdemokratie nützen nichts, nicht Worte, sondern Thaten gegen die Sozialdemokraten seien notwendig, wenn irgend etwas an dem gegenwärtigen Zustand geändert werden sollte.

Daß die zweijährige Dienstpflicht selbst vom Standpunkte der Anhänger des heutigen Militärsystems sich verkürzen läßt, bemerkt die Verwendung von ca. 30 000 Soldaten als Offiziers-Burschen. Daß wie Spott klingt es, wenn in einem Artikel des von General von Below redigierten „Soldatenheft“ die Bursche des deutschen Offiziersburschen gepriesen werden, der im Haushalt des Offiziers „der feste Anker in dem Küchengeriebel und in der Kinderküche“ ist. „Der Mutter aus Offizierskreisen“, so wird verächtlich, „weß, daß sie ihre Liebdinge den Burschen mit vollem Vertrauen überlassen kann.“ Als die dreijährige Dienstpflicht veräußert wurde, nahm man an, daß das Offiziersburschen-Unwesen ausbleiben wird, es blüht aber weiter, nicht zur Ehre des deutschen Soldatenheims.

Von einer Fleischervereinerung sind bekanntlich Hamburg, Berlin und andere deutsche Städte schwer bedroht, da unsere Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes nicht entsprechend geöffnet sind. Unter solchen Umständen verlohnt man genauer als sonst die Marktwerte, und siehe da, auch hier findet man merkwürdige interessante Dinge. Der amtliche Berliner Viehmarktbericht meldet aber die Tendenz des Marktes noch zu 31. Juli: „Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Bei dem schwachen Angebot sogen die Preise an, aber es hielt doch noch überhand.“ Nichtamtlich kennezeichnet die Deutsche Fleischer-Zeitung die Tendenz folgendermaßen: „Für weltlich gute Waare, besonders junge Ochsen und Stiere, nicht mehr zu haben waren, erzielten Morgens nicht mehr als 100 Mark, die amtlichen Notierungen vielfach überschritten.“ — Der große Mangel an einigermassen schlachtreifen Thieren veranlaßt die Händler, auch die verkommenen Tiere, die unvollständigen, abgetriebenen Kühe zum Markte zu bringen; daß diese Qualität immer Käufer findet, auch wohl davon noch Überhand verbleiben, ist selbstverständlich. Diese beiden Berichte widersprechen sich auf das Grundsätzliche. Ebenso verhält es sich mit den Berichten über den Schweinemarkt. Amtlich wurde darüber gemeldet: „Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.“ Nichtamtlich kennezeichnet die Deutsche Fleischer-Zeitung die Marktlage folgendermaßen: „Schwere Fleischschweine fehlten gänzlich. Gegen 9 Uhr früh hatten viele Geschäfte ausverkauft. Der notierte Höchstpreis von 62 Mk. wurde für angesehene Waare bis um 3 Mk. pro 100 Pfund überschritten, gegen 11 Uhr war auch die geringwertigste Waare verkauft. Viele zu spät kommenden Fleischermeister mußten, ohne ein Schwein kaufen zu können, wieder nach Hause gehen.“ Wieder ein froher, handgreiflicher Widerspruch. Wie glauben, daß die Berichte der „Deutschen Fleischer-Zeitung“ der Wahrheit näher kommen, müssen aber zugeben, daß die amtlichen Berichte Eines vor ihnen voraus haben: Sie sind zweifelslos diejenigen, die — den Agrariern und einer ihnen freundlich gesinnten Regierung besser gefallen.

Ueber das Anwachsen der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande wird der „Allg.-Befr.“ geschrieben: „Die Agrarpartei und die theueren Getreidepreise trieben in den rein ländlichen Gegenden zahlreiche ländliche Arbeiter dazu, einen sozialdemokratischen Einmissetel abzugeben. Die Fleischpreise sind zum Mindesten in dem reichgelegenen Mitteldeutschland so theuer wie in Berlin, und das ist viel zu hoch für die ländliche Bevölkerung.“ — Da sieht man wieder, wie nützlich die Furcht vor der Sozialdemokratie ist!

Einen geradezu ungläublichen Liebergriff soll sich, wie das „Brandenburg. Tageblatt“ mittheilt, der Amtsvorsteher Herr Wilhelm Jonas in der letzten Sitzung des Schwergewer-Kongresses erlaubt haben. Der Vorsitzende genannten Vereins, Herr Otto Jonas, hatte eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Nach Erledigung einiger formalen Sachen der Vorstehende die Namen derjenigen Mitglieder vor, die am 24. Juni, dem Tage der Stichwahl, sich nicht an der Reichstagswahl betheiligt hatten, und verlangte von jedem Einzelnen eine Er-

klärung hierfür. Aus den Antworten ging hervor, daß ein Theil noch nicht wahlberechtigt, ein anderer nicht in die Wählerlisten eingetragen, und daß ein dritter Theil sich deshalb der Wahl enthielt, weil ihm weder der konervative noch der sozialdemokratische Kandidat sympathisch war. Nachdem alle Befragten offen und ehrlich ihre Gründe für das Fortbleiben von der Wahl angegeben hatten, stand der anwesende Amtsvorsteher Jonas auf und erklärte dem Verein wegen sozialistischer Umtriebe seiner Mitglieder für aufgelöst. Der Verein besteht jetzt 22 Jahre und zählt zu seinen Mitgliedern alte ehrenwerthe Männer, die auf den Schlachtfeldern von 1864, 1866 und 1871/71 mit Ruhm gekämpft haben.

Für die Radwahl in Aremun haben die Nationalliberalen und der Juntrüder Bauernverein den Professor Paasche als gemeinsamen Kandidaten aufgestellt.

Aus Gisch-Vöhringen. Der Pater Humbert in Chateau-Salins, der sich vor einigen Wochen von der Kanzel herab in höhrender Weise gegen die Einführung der deutschen Predigten in den französisch redenden Theilen des Landes aus sprach und allerlei Bemerkungen gegen das Deutschthum hatte lassen, ist jetzt, nachdem die eingeleitete Untersuchung die Nichtigkeit der in der Presse behaupteten Thatfachen ergeben hatte, vom 15. August ab pensionirt worden.

### Italien.

Rom, 1. August. Amlicare Cipriani und Ulisse Barbieri vor dem Schwurgericht. Am 23. Juli begann vor der 3. Abtheilung des Schwurgerichts von Florenz unter dem Vorsitz des Obersten Giacola der Prozeß gegen 19 Personen aus Santa Sofia in der toskanischen Romagna, welche „wegen Vereinerung und Anstiftung zur Begleitung von Verbrechern“ („associazione e istigazione a delinquere“) angeklagt waren. Unter den Angeklagten befanden sich der bekannte Diamantier Ulisse Barbieri und Amlicare Cipriani. Der letztere ist jedoch nicht erschienen, er weilt im Auslande und hat sich auch durch den „Anschlag der gerichtlichen Verordlung in seinem Wohnorte Rimini“ nicht vertheilen lassen, die Befamnischaft mit der italienischen Justiz, die er zur genüge kennt, Kuge in Kuge zu erneuern. Gleich ihm sind noch mehrere andere Angeklagte flüchtig. Gegen den größten Theil der Angeklagten konnte nur die Anschuldlung erhoben werden, daß sie einen anarchistischen Club gebildet haben, der von November 1897 bis Mitte Mai 1898 am Leben war. Cipriani und Barbieri werden noch besonders der Anstiftung zum Verbrechen durch öffentliche Vorträge beschuldigt. Barbieri hat nur einmal, und zwar, wie er selbst erklärte, gegen Bezahlung, seine dramatische Arbeit „La Falange nera“ (Die schwarze Phalanx) vorgelesen. Die Verhandlungen dauerten drei Tage. Barbieri und Wolinski wurden freigesprochen. Zwölf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von einem bis drei Jahren verurtheilt. Gegen Cipriani und drei andere Angeklagte wurde ein Contumazurtheil erlassen. Cipriani wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

### Türkei.

Ankharaniospel, 2. August. Infolge einer Note Serbiens, worin über 31 neue Fälle von Nord- und Gewaltthaten Klage geführt wird, die im Bilajet-Rassamo von Albanesen an Serben begangen sein sollen, drückte die Hofre- spondenzkommission borthin zu entscheiden, sobald Saad Eddin-Pascha die Ruhe in Berana hergestellt haben werde. Das Verlangen bezüglich des Dinuziensens serbischer Delegirten wurde bisher nicht genehmigt.

Die neue Verfassung für Areta. Aus Athen wird der „Jnt. Kor.“ berichtet: Die christlichen Kreter, sowie das gesamte Delienenthum sehen in dem neuen Verfassung- und Verwaltungstatut für Areta einen sehr bedeutenden Erfolg der griechischen Sache. Thatsächlich hebt das Statut die Oberhoheit des Sultans über den Nationalauschusse für Verwaltung überweisen Theil der Insel vollständig auf, da alle landesherrlichen Rechte den Admiralen als den Bevollmächtigten der vier Großmächte übertragen werden. Die Admirale können den christlichen Verwaltungsausschuss auflösen, woraufhin die Nationalversammlung binnen 20 Tagen den Ausschuss neuwählen hat. Revisionssinstanz für alle Kriminalprozeße ist der von den Admiralen eingesetzte Militärgerichtshof, während das Recht der Begnadigung den Admiralen überlassen ist. Die letzteren haben ferner alle von dem Nationalauschusse ernannten Beamten zu beschäftigen, und die gesamte Entscheidung über die Verwendung der öffentlichen Einnahmen liegt in der Hand der Admirale, wodurch also die türkische Regierung, bezw. der Sultan jede Einwirkung auf die Verwaltung verloren hat. Sehr werthvoll für die Kreter ist ferner noch, daß nur die obersten Befehlshaberstellen in der Gendarmarie grundständig für europäische Offiziere vorbehalten sind, während zu Subalternen und Unteroffizieren eingeborene Kreter ernannt werden können.

### Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Die Friedensverhandlungen sind noch nicht beendet. Da dieselben geheim gehalten werden, so beruhen die Mittheilungen über die

Antwort und die Wünsche Spaniens auf Vermuthung oder Erfindung.

Die amerikanischen Truppen auf Portorico sind von dem Hauptquartier der spanischen Truppen, Aibonito, nur noch 20 Kilometer entfernt. Daselbst soll Tag befristet sein.

Nach einem Telegramm des spanischen Generals Macias an den Kriegsminister in Madrid ist der Kommandant von Ponce, Oberst San Martin, weil er den Ort ohne Widerstand den Amerikanern übergeben hat, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Der zweite Kommandant Ruiz hat sich nach Befamntwerden des Urtheils selbst erschossen.

Ueber den Gesundheitszustand der amerikanischen Truppen auf Cuba berichtet General Sbafter unterm 2. August nach Washington: Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 4290. Unter denselben befinden sich 3038 Fieberkranke. Neuerdings sind 554 Fieberfälle vorgekommen. 705 am Fieber erkrankt gemessene Soldaten sind zum Dienst zurückgeführt. 7 Todesfälle sind vorgekommen, davon 4 am Fieber.

Der Dajen von Ponce auf Portorico, ist wieder für die Schiffe aller Nationen frei. Nach einer Nachricht aus Rey West können auf der, im Süden Cubas gelegenen Insel Pinos, welche als Militärhospital benutzt wird, reiche und arme Leute aus Havana in Waffen zusammen. In Folge der Menschenansammlungen sind die Pöbel und das gelbe Fieber dort ausgebrochen. Die Menschen sterben auf offener Straße. Die Behörden sind gezwungen, sie beerdigen zu lassen.

Die Carlismenputzche in Spanien haben bis jetzt der Regierung ernste Beforgnis nicht gemacht. Für einen umfassenden Aufstand scheinen den Carlisten die Kräfte zu fehlen. Neue Putzche werden gemeldet aus der Provinz Leon und der Provinz Verba. Der in der letztgenannten Provinz ausgebrochene Aufstand soll gefährlicher Natur sein. Man kann wohl annehmen, daß die Hungerevoluten, die da und dort ausbrechen, auch unter die Carlismenaufstände zu rechnen werden.

### Aus Stadt und Land.

Pant, 1. August.

Der Voreler „Gemeinnütze“ besaßt sich in dem Leitartikel der heutigen Nummer auch mit der Verwahrung des Staatsministeriums gegen die Ebenbürtigkeit der Witwe des Herzogs Eimar und der Erklärung, daß dieselbe keinen Anspruch habe auf die Titulation „Frau Herzogin“. Der „Gemeinnütze“ hat gewiß Recht, wenn er sagt, daß nach dem gefunden Menschenverstand die Witwe des Herzogs Eimar, der beläufig gefagt, der Halbbruder des Großherzogs ist, eben die Frau Herzogin ist und bleibt. Aber seit wann hat den Vätern der aus der Feudalzeit stammenden Ebenbürtigkeit der gesunde Menschenverstand und das Rechtsgefühl des Volkes, von dem der „Gemeinnütze“ recht allgemein spricht, imponirt? Diese lamose Aktion des odenburgischen Staatsministeriums gegen einen Feudalresten, der das Verbrechen begangen, vielleicht gar ande- mußt, die bürgerliche Frau des Herzogs Eimar zum großherzoglichen Haus zu zählen, ist doch bekanntermaßen noch nicht das Schlimmste, was wir in unserem Oldenburg in der letzten Zeit erfahren haben. Dazu hat der „Gemeinnütze“ so viele flammende Worte aber nicht gefunden. Wir können uns daher an den fragenden Seufzern des Artikelstrebenden im „Gemeinnütze“ nicht erwidern, wenn er am Schluß sagt:

„Wann kommt endlich der Tag, an dem die Ebenbürtigkeitsfrage, dieser Ueberrest aus der Feudalzeit, beseitigt wird, der Tag, da ein Staatsministerium es nicht mehr für nöthig hält, einen harmlosen Feudalresten wegen eines so geringfügigen Anlasses zu verteidigen? Wir fürchten, daß wir den Tag so bald nicht erleben werden.“

Den Tag erleben wir freilich so bald nicht, dazu ist das liberale Bürgerthum viel zu niedrig, byzantinisch und politisch forrennirt. Es ist heute noch tausendmal weniger mützig und im Stande die Reste des feudalen Regiments zu beseitigen, als vor fünfzig Jahren. Und vor einem Bündnis mit dem politisch organisierten Proletariat zu diesem Zweck, frecht! es noch mehr zurück, als vor einem Bündnis mit dem Zensur. Man konnte sie ja umständlich nennen. Das Proletariat wird darum bereit ist allein fassen, das mit dem noch in Deutschland auf- gebähten feudalen Pflaster reinen Tisch macht.

Die Verammlung des Bürgervereins Pant. Die gestern Abend im Vereinslokale statt fand, war gut besucht. Hauptgegenstand der Beratung war Erwidung einer gemeinsamen Rasse für die Bürgervereine Pant, Kurbrennen und Sedan, aus der die Kosten gemeinsamer Aktionen, als Petitionen, Wahlen usw. bestritten werden sollen. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Ein- richtung nach den Vorschlägen des Vorstandes angenommen.

Wilhelmshafen, 5. August.

Erhängt hat sich gestern in dem an der Ballstraße sich hinziehenden Gehäuf des Wilhelm- plazes der Maurer S. Haben aus Streckdorf bei Aurich. Der Hangezug zu dieser unglück- seligen That soll die Folge eines auf einem Bau erlittenen Unfalls sein. Er hat davon ein festes Bein behalten und nun in seinem Verufe nicht mehr arbeiten können.



Die Identität des vorgefunden in der Jade bei der Ruine entrannten jungen Mannes ist festgestellt. Es ist der unverheiratete etwa 32 Jahre alte Weisfloßer Niemann aus Wogeburg.

In den neuen Hafen gefahren ist gestern ein vierähriges Knabe. Der Sohn des Verarbeiteten Strud wurde sein Lebensretter. Als der kleine Knirps hoch kam, gelang es jenem ihn zu erreichen und aus Trodene zu bringen, wo er sich bald wieder erholt. Dieser Fall zeigt, wie gefährlich es ist, die Kinder ohne Aufsicht am Ufer oder am Kanal spielen zu lassen.

Auf einem Irrthum beruht die Nachricht, daß dem Herrn Greny die Konzession für den Betrieb des Gaswerks „Rühlengarten“ vom Kreisaußschuß zu Wilmund verweigert worden sei, mit der Begründung, es sei für diese Wirtschaft ein Bedürfnis nicht vorhanden. Herr Greny hat die Konzession erhalten und sind damit alle an jene Nachricht geknüpften kritischen Bemerkungen hinfällig.

**Varrel, 4. August.**

**Granatfabrikeri.** Die Menge der kleinen, nicht eßbaren Granat, die jährlich zu Düngzwecken verwendet wird, ist unvorstellbar groß. Nach der Fangstatistik von 1896 sind an der Jade 800 000 Liter kleine Granat in aldenburgischen Gewässern gefangen worden. Letztere werden größtentheils zu Düngzwecken, das hier zum Resten von einem Feinnet 1889 von einer Varreler Düngfabrik wurden 1889 täglich 30 Schffel — ca. 1000 Pfund kleine Granat verarbeitet, die nach der Darre ca. 250 Pfund Guano geben. Bis heute ist die Anlieferung der Granatmengen an die Düngfabriken nicht geringer geworden, und daneben werden noch große Mengen unmittelbar an die Landwirte abgegeben. Die Ertragsigkeit der Granatfabrikeri hat daher nachgelassen, und es hat sich eine Manufaktur ausgebildet, gegen die eingeschritten werden muß. Der Verband der Handels- und Gewerbevereine für das Herzogthum Oldenburg hat deshalb im vorigen Jahre bei der Staatsregierung den Antrag gestellt, den Verkauf kleiner, zu Nahrungszwecken unvorläufiger Granat zu verbieten und bei der Neg. wie bei der Korffischeri das Sortiren der gefangenen Granat mit Hören von bestimmter Weite sofort nach Einlieferung der Fanggeräte an Ort und Stelle anzuordnen und zwar so, daß die kleinen Granat in's Wasser zurückgelangen. Auf diese Anträge ist von der großherzogl. Staatsregierung die Antwort eingelaufen, daß die angelegte Angelegenheit bereits seit geraumer Zeit Gegenstand ausmerklicher Prüfung und Beobachtung seitens der beteiligten Staatsregierungen ist, die angefertigten Ermittlungen aber, namentlich nach preussischer Auffassung, ausreichendes Material zu einer Entscheidung zu einschneidenden Maßnahmen, insbesondere zu Aenderungen der bestehenden gesetzlichen Vorschriften bislang nicht ergeben haben. Eine Fortsetzung der eingeleiteten Verhandlungen ist übrigens bereits vorgezogen.

**Oldenburg, 4. August.**

**Selbstmord** beging heute Vormittag ein junges Mädchen, indem dasselbe beim Schloßgarten in die Dunte sprang und ertrank. Auf ihre Hülferufe eilten zwar einige Leute herbei, doch war das Mädchen bereits in die Tiefe gesunken. Die sofort angestellten Rettungsversuche waren vergeblich, da die Unglückliche nicht

wieder an die Oberfläche kam. Ueber die Personallisten des Mädchens ist nichts bekannt geworden; man bringt dasselbe mit der Braut eines gefahren wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängniß verurtheilten Westschmiedes Anton Zeele, zuletzt in Wilhelmshaven, in Verbindung. **Nordenham, 4. August.**

**Kollision.** Vorige Woche rannte der neu erbaute Aviso „Louise Vittoria“, der hier am Pier liegt und von da aus seine Probefahrten abhört, beim Wehen an den Pier. Derselbe wurde arg mitgenommen; das Eisengerüst, auf welchem die Vierdecke ruht, starke Eisenbahnschienen und Winkelisen, waren wie Holz zerbrochen und gespalten. Die Reparaturarbeiten werden ganz erhebliche Kosten erfordern. Das Schiff hat nicht den geringsten Schaden genommen.

**Bremerhaven, 3. August.**

**Der König der Belgier** soll, wie eine hiesige Zeitung aus hiesiger Quelle wissen will, die englische Nacht „Atlantico“ geschartert haben, um auf der Nordsee Luftfahrten zu machen. Auch werde er die größeren Hafenplätze besuchen. Da wird den Bremerhavenern vielleicht auch die „hohe“ Ehre des Besuchs zu theil. Natürlich giebt's hier genug Leute, die das erwarten.

**Riel, 4. August.**

**Von der Marine.** Der Panzer „Weisenburg“ hat bei der letzten Forcirten Fahrt in der Nordsee eine Beschädigung der Backbordschraube erlitten. Der Schaden wird im Trockendock wieder ausgebessert. Auch sonst haben mehrere Schiffe des Geschwaders, namentlich Tropicobote, größere oder geringere Schäden bei den letzten Manövern erlitten.

**Ein trauriger Unglücksfall** hat sich im Schiffsbecken der Kaiserl. Werft ereignet. Dem Schiffszimmermann Peter Busse aus Riel lag eine Aete in die rechte Auge, das er also noch befaß (das andere Auge hat er als Schulknabe schon verloren), so daß es sofort auslitt. Der Verletzte wurde mittelst Krankenwagen fortgeschafft. Busse ist verheiratet und erst 30 Jahre alt.

**Vermischtes.**

**Ein erstickendes Drama** hat sich in diesen Tagen in Hamburg abgespielt. In einem Hinterhause in der Steinstraße wohnte eine Frau, deren Mann im Krankenhaus ist. Demzufolge befand sich die Frau in pekuniärer Bedrängniß, so daß sie die fällige Miete nicht entrichten konnte. Von den fünf Kindern der Frau lagen drei im Alter von 3, 3 und 1 1/2 Jahren am Scharlach beim Reuchhusten schwer krank darnieder. In ihrer Noth wandte sich die Aermste an die Polizeibehörde, welche die Frau an den Armenpfleger des betreffenden Bezirkes verwies. Als die Frau wieder nach Hause kam, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. Der Hausverwalter hatte während der Abwesenheit der Frau die Fenster und Thüren der Wohnung ausgehängt, um auf diese Weise die „schlechte“ Mitherin los zu werden. Ob er aus eigenem Antrieb gehandelt hat oder ob er hierzu beauftragt worden ist, entzieht sich der Kenntniß. Die Nacht aber mußte die Frau mit ihren Kindern in der von allen Seiten der Zugluft ausgelegten Wohnung zubringen. Auf das energische Einschreiten des am anderen Morgen die kranken Kinder besuchenden Arztes mußten zwar Thüren und Fenster eingehängt werden, doch das Schreckliche war geschehen: Der Zustand der kranken Kinder,

welche nach der ärztlichen Anordnung warm gehalten werden sollten, verschlechterte sich zusehends; die Kleinsten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie binnen vierzehn Tagen verstorben sind. Die beiden ältesten Kinder wurden dem Waisenhanse überliefert. — Der Hausverwalter verlor die seine bestialische Rohheit eine exemplarische Strafe. — Der wahre Angeklagte aber ist im vorliegenden Falle unsere herrliche kapitalistische Gesellschaftsordnung.

**Ein entsetzliches Familien-drama** hat sich in Altona in der Nacht vom 2. auf den 3. August abgespielt. Der 50jährige Schreiber Eidenbaum, ein jährhinger Mann, der seine Frau oft mißhandelte und bereits einmal den Versuch gemacht hat, sie zu erschlagen, kam Nachts in etwas angeheitertem Zustande nach Hause; ohne jegliche Veranlassung verlegte er seiner schlafenden Frau mit einem Hammer mehrere wichtige Gieße auf den Kopf, wobei sie blutüberströmt und bewußtlos in das Bett liegen blieb. In demselben Augenblick, als der brutale Mensch wiederum zu einem Gieße ausstehen wollte, stürzte sein sechs-jähriges Söhnchen, nur mit einem Hemde bekleidet, in das Zimmer und warf sich weinend auf seine Mutter. Der Unhold schlug auch das unschuldige Kindchen nieder. Inzwischen hatten Nachbarnleute die Polizei verständigt, die alsbald erschien und den Thäter gefesselt abführte. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande ins hiesige Krankenhaus gebracht; der Sohn hat verhältnismäßig nur leichtere Verletzungen davongetragen.

**Verloren gelaubtes Schiff.** Die mit 19 Mann verloren gelaubte Kofstader Stahlfahrt „Henny Clement“ ist glücklich nach 240 Tagen in Santa Katalina, Kalifornien, angekommen.

**Der todt Bismard** und die Reiningen Polizei. Untern 2. August schreibt unser Bruderorgan in Caanfeld: Die Zugänge zur Kosmarin-gasse waren gestern Abend etwa eine Stunde lang politisch besetzt. Warum? War man Einbrechern auf die Spur und wollte diese ab-fassen? O nein! Die um die Polizeiposten sich anfallenden Menschenmassen harrten ungebuldig der Dinge, die da kommen sollten und sie kamen, die Dinge. Nichts mehr und nichts weniger wurde von der Polizeimeisterei erwartet, als daß polizeiliche Belegexemplar des „Caanfelder Volksblattes“. Sobald nämlich unser Bote mit dem ersten für die Polizei bestimmten Belegexemplar unter dem Arme in die Schweite des oberen Polizeipostens gelangte, wintte dieser seinem in entgegengelegter Richtung postierten Polizeikollegen, daß er nun fortgehen könne und nahm dem Boten das Exemplar ab, auf das er wohl zu diesem Zwecke von Rudolfsstadt hierher gekommene Staatsanwalt scheinträchtig wartete. Das schein-trich um die Polizeiposten angefallene Publikum, welches sich den Zusammenhang nicht erklären konnte, sah den Vorgang faunend zu und zerstreute sich spottstütelnd. Und das hat mit seinem Sterben der „Heros“ Bismard verschuldet.

**Unter dem Geirmester erwaht.** Vor einigen Tagen brachte man einen, wie man glaubte, todtten Juwen in die Leichenkammer des Militärspitals von Algier, die mit Sektion vorzunehmen. Donnerstags Abend machte sich nun der Gehilfe des Militärarztes daran, den Leichnam zu öffnen, als in demselben Augenblick, da er das Messer ansetzen wollte, der Todtgeglaubte die Augen aufschlug und seinen Platz verließ.

**Neueste Nachrichten.**

**Heidelberg, 4. August.** Der Nationalökonom und ehemalige Direktor des babilichen Oberschulrats, Professor Karl Sties, ist gestern hier gestorben.

**Gran, 3. August.** Die große Ortschaft Kösöunt steht seit 24 Stunden in Flammen.

**Kaunenburg, 3. August.** Die Finanzdirektion leitet gegen die Firma Sigmund wegen Spiritussteuer-Hinterziehung in Höhe von 450 000 Gulden die Untersuchung ein.

**Uemberg, 3. August.** Der Sozialistenführer Josef Praxmest ist wegen Religionsförderung und Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten schweren Kerker verurtheilt worden.

**Paris, 4. August.** Der Gemeinderath verweigerte die Ueberlassung des Platzes zur Errichtung eines Monuments, zum Andenken an die Anwesenheit des Jarenpaares in Paris.

**Paris, 4. August.** Der Schwurgerichtshof in Versailles hatte bei der Verhandlung am 18. Juli mehrere Anträge Jola's hinsichtlich des Ganges des Verfahrens abgelehnt. Jola hatte dieselben an den Cassationshof appellirt, welcher heute über die Angelegenheit verhandelte. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verwerfung der Appellation. Der Gerichtshof wird morgen das Urtheil fällen.

**London, 4. August.** Im Oberhaus wurde bei der Specialdebatte über die Impinnoelle der Paragraph 2, welcher diejenigen Kinder von der Impfung ausschließt, deren Eltern Geisteskrupel gegen die Impfung haben, mit 40 gegen 38 Stimmen verworfen.

**London, 4. August.** Bei der gestrigen Ertragswahl zum Unterhause im Wahlkreise Dauneston (Cornwall) wurde an Stelle des verstorbenen radikalen Vertreter Owen der radikale Bewerber Moulton mit 3957 Stimmen gewählt. Auf den Unionisten Wills entfielen 2863 Stimmen.

**Genève, 4. August.** Nach hier eingegangenen Meldungen hat die sächsisch-montenegrinische Kommission Berana wieder verlassen, nachdem sie als Entscheidung für die durch Albanen niedergebrannten Häuser an die christlichen Bewohner Geld zurückhatte.

**Madrid, 3. August.** Nach einem Telegramm aus Valencia (nördlich von Vallabod) zerstörte ein furchtlicher Sturm die Ortschaften Villamediana und Hormilla. Das Unwetter hat zahlreiche Verluste an Menschenleben verursacht.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Stadtgemeinde Oldenburg vom 24. bis 31. Juli. Geboren: Ein Sohn dem Erbgewanten und Bobolsten Theodor Schulzscherrn Gerdes, Schuhmacherehrn Gode, Benfassenboten Dünigk, Baruch Weimann; eine Tochter dem Betreuer Bading, Robelaur Kraus. Verheiratet: Arbeiter Heinrich Babben und Annie Dünigk, Lehrer Bernhard Schilling und Johanne Klinghaußen, Gastwirth Carl Schape und Bertha Schap, Tischlermeister und Fernandenhändler Cornelius Kraus und Wäbimine Drenpen, Eisenbahnkassier Berthold Martin und Helene Haberle. Gestorben: Wittwe Johanne Auguste Stofers geb. Barabes, 71 J., Rentner Jakob Dünigk Bierlicher, 78 J., Oberlen Mann Katharine Estlin geb. Schewe, 60 J., Hagarrenarbeiter Gerhard Niemann, 58 J., Pfister 2 J., Gerhard Konrad Rothermann, 90 J., Gertrudine Hilhelmine Ruth, 3 W., Johanne Dorothea Weidner, 8 W.

**Verbind-Kalender.**

„Bürgerverein Deppens.“ Sonnabend den 6. August, Abends 8 Uhr: Verlesung der Schol.

**Gochswasser.**

Sonnabend, 6. August, 4.05 Bm., 4.16 Nm.

**Bekanntmachung.**

Mit höchster Genehmigung wird hierdurch auf Grund des § 4, Abf. 3 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1897, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, und der zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Bekanntmachung v. 7. März d. J., bestimmt, daß vom 1. Februar 1899 ab in den Ortschaften Neubremen, Roppehorn und Tonnbeich wegen ihres unmittelbaren räumlichen Zusammenhangs mit der Stadt Wilhelmshaven auch der Kleinhandel mit Butter oder Butterschmalz auf der einen Seite und mit Margarine, Kunstpeisestoff oder Margarinefäße auf der anderen Seite, sowie das Aufbewahren der für den Kleinhandel erforderlichen Verpackungen dieser Waaren in öffentlichen Verkaufsstätten und endlich das Verladen der dafelbst im Kleinhandel zum Verkauf gelangenden Waaren der genannten Art in getrennten Räumen erfolgen muß. Zuwiderhandlungen unterliegen der Strafbestimmung des § 18 des vorstehend erwähnten Reichsgesetzes vom 15. Juni 1897.

Oldenburg, den 29. Juni 1898. **Staatsministerium.** Departement des Innern. gs. Janfen.

Vorstehende Verfügung Großherzogl. Staatsministeriums wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht. Deppens, den 3. August 1898. **Der Gemeindevorsteher.** Rthen.

**Verkauf.**

Die Pferdehändler Gebr. Bant zu Wilmund lassen am

**Sonnabend den 6. August, Nachm. 1 Uhr auf,**

in und bei der Behausung des Gastwirths **Gerh. Poppen** zu Roppehorn:

10 junge kräftige

**Arbeits-Pferde,**

10 schöne Lillhauer

**Doppelponies**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 28. Juli 1898.

**S. Gerdes,** Auktionator.

**Voss'sches Vogelfutter**

100fach prämiirt.

Eingutter für Kanarien, einheim. Waldvögel, Finken, Amseln, Drosseln, Staare, fremdl. Prachtfinken, Papageien, Kakabus ufm. nur echt in Packeten mit der Schwabe à 10, 20, 35 bis 100 Pf. erhältlich in Bant bei **Rud. Keil**, in Wilhelmshaven bei **Rich. Lehmann**.

**Als sehr billig**

empfehle ich:  
Gendentuch Meter 32 Pf., 10 Meter 3 Mark.  
Nesselfenden Stück 60 Pf.  
Schwarze seidene Damen-Handschuhe Paar 20 Pf.

**Herm. Högemann**

A. G. Diekmann Nachf.

**Zu vermietthen**

zum 1. November eine Oberwohnung mit Stall. **A. Gutzeit**, Deppens.

**Zu vermietthen**

auf sofort oder später eine freundliche vierzimmige Etagenwohnung. **S. Blome**, Neubremen, Theilstraße 3.

**Zu vermietthen**

eine freundliche unmoblierte Stube. **Amnenstraße 6.**

**Zu vermietthen**

zum 1. September eine Oberwohnung. **Gebr. Gerdes, Deppensstr. 2.**

**Gutes Logis**

für mehrere ordentliche Leute. **Tonnbeich, Friederichstr. 18, u. 1.**

**Neue prima Emden Bollheringe**

Stück 5 Pfg.

**J. Herbermann**

Neubremen, Grenzstraße 50.

Bant, Oldenburger Straße 1.

**Für sparfame Hausfrauen**

empfecht

**Phönix-Farben**

zum Ausbärten verblaster Kleidungsstücke, Wäbelbezüge u., sowie Stofffarben zum Ausbärten aller Stoffe.

**R. Koil, Drog. z. Roth. Kreuz.**

**Wehrere Maurer**

auf dauernde Arbeit gesucht.

**W. Ulrich, Bant.**

**Sofort**

ein tüchtiger Schuhmachergeselle gesucht. **Kedlich, Kaiserstr. 4.**

**Alle Damen- u. Herren-**

**Mode-Journale**

sowie sämtliche Fachschriften liefert pünktlichst

**Guthhandlung des Nordd. Volksblattes.**

**Sport-Park Neuende.**

Sonntag den 7. August,  
Nachmittags 3 1/2 Uhr anfangend, werden auf meiner  
neuerbauten Rennbahn

**verschiedene Matsch**

zwischen dem Meisterfahrer Buschmann und dem Herrn  
Brämer ausgefahren. Entree frei.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Th. Frier.**

**Der wahre Jacob Nr. 314**

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.  
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

**Schwarden am Jadebusen.**

Meinen schattigen und geräumigen Sommergarten  
mit **Regelbahn** sowie **Tanzsaal**  
halte Ausflüglern, Vereinen und Gesellschaften zum  
Besuche bestens empfohlen.

**Hinrichs, Schwarden.**

**Accum.**

Zum Jugend-Schützenfest am 7. August lade ein  
geehrtes Publikum ergebenst ein.

**Von 5 Uhr an: Ball.**

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit,  
sowie Getränke jeder Art zu zivilen Preisen.  
Achtungsvoll  
**E. Regel, Accum.**

Empfange in den nächsten Tagen  
eine Schiffsladung prima

**schott. Stück- u. Nußkohlen**

Preis per Last 34 Mt. frei vors Haus gegen baar.  
**B. Wilts, Wilhelmshaven.**

**Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.**

Am Sonntag den 7. August 1898  
sowie bis auf Weiteres täglich:

**Grosses Frei-Konzert**

ausgeführt von der  
beliebten **Hartmann'schen Damen-Kapelle.**  
Anfang an Sonntagen 3 Uhr Nachmittags, an Wochen-  
tagen 8 Uhr Abends.  
Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in der gr. Veranda statt.  
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein  
**A. Sieberns.**

**1. M. Kariel. 1.**  
Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Um für die demnächst eintreffenden Herbst-  
Waaren Platz zu gewinnen,  
gebe ich die noch in großer Auswahl am  
Lager habenden

**Sommer-Anzüge und Paletots**

sowie einzelne Jackets, Hosen und Westen zu  
bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

**Knaben-Anzüge**  
— einzelne Sachen —  
werden bis zur Hälfte des Preises abgegeben.

Achten Sie auf die Fenster-Dekoration!

**HERREN- u. KNABEN-  
Bekleidung.**

Die Lederhandlung  
von  
**B. F. Schmidt, Marktstr. 33**

empfehle die besten Sohlen, sowie schönen Sohlenlederabfall  
zu den billigsten Preisen.  
Auch bringe ich meine **Maasflepperei** in empfehlende Erinnerung.

**Gebrüder Gosch**  
Am neuen Markt.

Große Betten in bekannt guter Aus-  
führung 11, 17, 25, 37, 50, 46, 55  
52, 30, 63, 72 bis 110 Mt.  
Eis. Bettstellen 4, 25, 4, 75, 6, 50,  
8, 50, 12, 15, 17, 75 Mt.  
Große Alpengras-Matrasen in  
prima-Ausführung 2, 50, 3, 50,  
4, 50 Mt.  
Teppiche von 4, 50 bis 78 Mt.

**Thee und  
Kaffee**

in ff. Qualitäten empfiehlt  
**G. A. Gerken,**  
Neubremen (gegenüber d. Jeverl. Hof).

**Für Bahnleidende**

bin ich an Wochentagen Nachm.  
von 1—7 Uhr, an Sonntagen  
Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.  
**A. Brundenberg,**  
Marktkraße 30.

**Ein Fahrrad**  
billig zu verkaufen.  
Neue Wilh. Straße 18.

**Karl Heitmann**  
Oldenburg, Milchbrinkweg 26.  
Expd. des Nordd. Volksblattes.  
— Volks-Buchhandlung. —  
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

**Kautschuk-Stempel  
und Vereins-Abzeichen**  
liefert schnellstens  
**G. Buddenberg.**

**Neuer Neuender Bürgerverein.**  
Sonabend den 6. August,  
Abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
bei **Jacob** in Roppehörn.

Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahl-  
reich zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

**Verband der Maurer.**  
Dienstag den 9. August,  
Abends 8 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**  
bei **C. Zadenasser**, Zornbeich.

Wohliges Erscheinen ist notwendig.  
Zweck: Verbreitung des „Grundstein“  
werden sämtliche Kollegen aufgefordert,  
Name und Wohnung anzugeben, ent-  
weder in der Versammlung, oder beim  
Kassier.

**Die Ortsverwaltung.**

**Joh. Sievers, Oldenburg,  
Mottenstr. 6.**  
Haarschneide- u. Barbier-Zalon.

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten  
zum billigsten Preise.

**Zu verkaufen**  
billig **20 Messetasen** und mehrere  
**Kantinen.** Dieselben sind Abends  
nach 8 Uhr und Sonntags zu sehen.  
**Th. Poppen, Delsthr. 24.**

  
**Nachruf!**

Am Mittwoch Morgen verun-  
glückte beim Baden in der Jade  
der Schlosser

**Carl Niemann.**

Unserer Parteiliche ist wiederum  
ein wackerer Mitkämpfer, der in  
der Blüte seiner Jahre hand, ent-  
rissen worden. Wir bringen dies  
allen Freunden und Genossen zur  
schuldigen Anzeige und bitten, dem  
Verstorbenen ein ehrendes Andenken  
zu bewahren.  
Bant-Wilhelmshaven.  
**Die Vertrauensmänner der  
sozialdem. Partei.**  
Die Beerdigung wird noch be-  
kannt gemacht.

  
**Nachruf!**

Herrn von der Heimat und im  
blühenden Alter von kaum 32 Jahren  
verunglückte am Mittwoch beim  
Baden unser braver Verbands-  
kollege, der Schlosser

**Carl Niemann**

was hiermit allen Kollegen zur  
Kenntnis gebracht wird. Den Ver-  
storbenen, der stets bestrebt war,  
für die gute Sache der Gemein-  
heit und im Besonderen für die  
Interessen unseres Verbandes ein-  
zutreten, werden wir stets in ehren-  
voller Erinnerung behalten.  
Bant-Wilhelmsh., 5. Aug. 1898.  
**Der deutsche Metallarbeiter-  
Verband.**

**Betten** kaufen Sie am besten **Spezial-Betten-Geschäft von**  
und billigsten im **Wulf & Francksen.**

Verantwortlich für die Redaktion: W. Koxille in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.